

# Mario Fehr im Gefechtslärm

Der kantonale Militärdirektor auf Truppenbesuch im allerletzten WK des traditionsreichen Infanteriebataillons 70

ALOIS FEUSI, GLAUBENBERG

Nebelfetzen drücken über die Krete ins stotzige Gelände des Schiessplatzes Glaubenberg. Auf einer Kuppe taucht ein geschützter Mannschaftstransporter auf. Eine Gruppe Infanteristen springt aus dem dreiachsigen Duro, schlägt sich durch Gehölz und Gestrüpp und nimmt Stellungen am Gegenhang unter Beschuss. Gedeckt durch Maschinengewehrsalven des ersten Fahrzeugs rollen zwei weitere Transporter in die Senke. Im Qualm einer Rauchbombe eilt deren Besatzung bergwärts, um ein nächstes Nest der paramilitärischen Infiltranten anzugreifen, die sich gemäss der Übungsvorgabe nach Terroranschlägen in Luzern hier oben verschanzt haben. Schüsse knallen, Maschinengewehre rattern, Handgranaten donnern, und zuletzt zerstört eine Panzerabwehrrakete ein Fahrzeug der Eindringlinge.

## Ende von 143 Jahren Tradition

Mittendrin in dem Trupp, mit giftgrünem Warn-Gilet sowie Helm, Splitterschutzweste und warmer Jacke, die ihm ein Leutnant der 2. Kompanie geborgt hat, stürmt Mario Fehr über die sumpfige Alpweide. Der Zürcher Militärdirektor ist an diesem Freitag zu Gast beim Infanteriebataillon 70 und lässt es sich nicht nehmen, ein Zuggefechtsschiessen als eingebetteter Beobachter von innen heraus zu verfolgen. Solche Truppenbesuche zählen zu Fehrs Pflichten als Vorsteher der kantonalen Sicherheitsdirektion. Heuer war der sozialdemokratische Regierungsrat schon bei den Verbänden am World Economic Forum in Davos, und im Herbst stehen Visiten bei der Artillerieabteilung 16 und dem Logistikbataillon 52 an.

Der Besuch in Obwalden ist allerdings ein besonderer: Noch bis zum 7. Juli absolviert das der Gebirgsinfanteriebrigade 12 zugeteilte Infanteriebataillon 70 hier seinen letzten Wiederholungskurs, ehe es Ende Jahr im Rahmen des Konzepts «Weiterentwicklung der Armee» aufgelöst wird. Brigadier Peter Baumgartner spricht allerdings lieber von einer Überführung in andere Verbände als von einer Auflösung. Dieses Schicksal teilt das «70i» mit fünf weiteren Bataillonen von Baumgartners Brigade aus den Kantonen St. Gallen, Glarus und Graubünden.

Mit dem einstigen Zürcher Füsilierbataillon verschwindet ein Traditionsverband, dessen Geschichte bis zur Militärorganisation des jungen Bundesstaats von 1874 zurückreicht. Entsprechend



Sicherheitsdirektor auf Truppenbesuch: Soldaten des Infanteriebataillons 70 stürmen über eine Alpweide – mit dabei ist Mario Fehr (ganz links).

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

gedämpft ist die Stimmung im Kommandoposten in der Militäranlage auf dem Glaubenberg. «Das «70i» ist meine Liebe», sagt Oberstleutnant Michael Schneider, seit 13 Jahren im Stab und seit 5 Jahren Bataillonskommandant, halb im Scherz, halb im Ernst.

Wegen der Schliessung des Hotels Langis am Glaubenberg, wo die Offiziere üblicherweise einquartiert wurden, kamen Schneider und sein Kader noch einmal zu einem speziellen Erlebnis. Statt zum Schlafen nach Stans zu fahren, richteten sie kurzerhand in einem nahen Stall ein Lager mit Schlafsäcken im Stroh ein. «Die Mannschaft schläft in den Truppenunterkünften, und die Offiziere übernachteten im Stall. Das gibt ein schöneres Kameradschaftserlebnis als

ein paar gemeinsam gerauchte Zigarren», kommentiert Schneider.

Um den letzten WK würdig einzuleiten, hatte Schneider die Fahnenübernahme vom 19. Juni aufs Rütli gelegt, in Erinnerung an General Guisans legendären Rapport des höheren Kadets vom 25. Juli 1940 und auch an den Schwur der drei Ur-Eidgenossen von 1291. Damit versuche er zu betonen, wie zentral die Verteidigung für den nationalen Zusammenhalt sei und für die Bewahrung des höchsten Guts des Landes, Freiheit und Unabhängigkeit, sagt Schneider beim Rundgang durch die Posten am Glaubenberg und in Stans. Seine Kompanien bereiten den Tag der Angehörigen vom Samstag vor. Rund 600 Gäste haben sich angemeldet.

Am Freitag üben die Verbände für den TdA, wie der Anlass militärisch korrekt heisst. Es sei nämlich keineswegs so, dass man eigens für den Besuch eines Regierungsrats ein Sonderprogramm zusammenstellen würde, hält Brigadier Baumgartner fest. «Wir leisten hier ganz normale WK-Arbeit.»

Dem Gast aus Zürich gefällt, was ihm geboten wird. Er geht auf die Männer an den Posten zu und plaudert mit ihnen, fragt sie nach ihrem Beruf und danach, ob sich zivile Arbeit und Militär gegenseitig befruchten. Mario Fehr freut sich über die vielen Secondos in der Mannschaft und betont: «Die Armee ist eine der grössten Integrationsinstitutionen der Schweiz.» Mit Ausserkantonalen witzelt er über die grosse Beliebtheit der

Zürcher in der Restschweiz, mit dem einzigen Romand im Bataillon parliert er auf Französisch, und da und dort posiert er für ein Selfie.

## Fahnenabgabe in Zürich

Mit seiner fröhlichen und leutseligen Art gewinnt der alte Politfuchs Fehr viel Sympathie, und er geniesst den Tag im Feld ganz offensichtlich. Am Mittwoch, 5. Juli, wird er dem «Zürcher» Bataillon 70 noch einmal die Ehre erweisen. Dann nämlich findet ab 16 Uhr 30 auf dem Lindenhof in Zürich die letzte Fahnenabgabe des «70i» samt Platzkonzert des Veteranenspiels St. Gallen und Umgebung statt. Oberstleutnant Schneider hofft auf viele Besucher.

# Die EVP kämpft für ihr politisches Comeback

Am Montagabend stellt die Stadtzürcher Partei die Weichen für den Stadtrats- und Gemeinderatswahlkampf

Bei den Wahlen 2014 in der Stadt Zürich ist die EVP ganz knapp an der 5-Prozent-Hürde gescheitert und aus dem Gemeinderat ausgeschieden. Diesmal macht sie ein paar Dinge besser – und hofft auf ein kleines Wunder.

ADI KÄLIN

Der EVP war schon lang vor den Wahlen 2014 bewusst, dass sie an der 5-Prozent-Hürde scheitern könnte. Dieses umstrittene Element des Wahlsystems besagt, dass nur jene Parteien überhaupt Sitze bekommen, die in einem Wahlkreis mindestens 5 Prozent der Stimmen erreichen. Umso grösser war am Wahlabend die Erleichterung, dass man es im Kreis 9 anscheinend geschafft hatte: Eine einzige Stimme lag die EVP über den ominösen 5 Prozent. Doch das Resultat war so knapp, dass eine Nachzählung angeordnet wurde – die sich zuungunsten der Partei auswirkte: Auf ein-

mal fehlten 31 Stimmen, die EVP musste die drei Sitze, die sie hätte einnehmen können, wieder abgeben. Damit schied eine Partei aus, die seit 1954 permanent im Gemeinderat politisiert hatte.

## Hürde bleibt bestehen

Zusammen mit anderen kleinen Parteien hat sich die EVP anschliessend für die Abschaffung der 5-Prozent-Hürde starkgemacht. Die Initiative scheiterte allerdings deutlich in der Volksabstimmung vom 12. Februar dieses Jahres. Der EVP bleibt also nichts anderes übrig, als mit allen Mitteln zu versuchen, die Hürde in einem der neun Stadtzürcher Wahlkreise zu überwinden.

Im Nachhinein ist man immer schlauer und bedauert vielleicht, nicht schon 2014 eine eigene Kandidatin oder einen Kandidaten für die Stadtratswahlen aufgestellt zu haben. Die zusätzliche Aufmerksamkeit in den Medien hätte womöglich für die paar Stimmen gesorgt, die am Schluss fehlten. Diesmal will es der Vorstand besser machen und beantragt der Mitgliederversammlung vom

Montagabend, die langjährige Gemeinderätin Claudia Rabelbauer als Kandidatin für den Stadtrat aufzustellen. Sie wäre vor allem für das Schul- und Sportdepartement, das mit dem Rücktritt von Gerold Lauber (cvp.) frei wird, bestens geeignet, heisst es in einer Mitteilung der EVP. Rabelbauer ist Lehrerin und betreibt heute mehrere Kindertagesstätten. 2010 hatte Rabelbauers Ehemann Richard für den Stadtrat kandidiert, blieb aber ebenso chancenlos wie vier Jahre vor ihm Ernst Danner.

## Gemeinsam mit der BDP

Ein zweiter Punkt, den die Mitglieder noch bestätigen müssen, ist die Zusammenarbeit mit der BDP. Der Vorstand beantragt, gemeinsame Listen aufzustellen, um irgendwo mit gebündelter Kraft die Hürde zu überwinden. Rein rechnerisch kann das durchaus aufgehen: Wenn die beiden Parteien beispielsweise im Kreis 9 gleich viele Stimmen erreichen wie bei den Wahlen 2014, kommen sie auf rund 6,3 Prozent. 2014 hat die EVP mit der EDU eine Abmachung getro-

fen: Die EDU stellte im Kreis 9 keine eigene Liste auf, um der EVP keine Stimmen wegzunehmen. Die EVP verzichtete im Gegenzug auf eine Liste im Kreis 12. Auf ein solches Arrangement wolle man diesmal verzichten, sagt Ernst Danner, der Präsident der städtischen EVP. Nicht verzichten wird man auf die Konzentration der Kräfte in den aussichtsreichen Wahlkreisen. Bekanntere Politiker werden deshalb in den Kreisen 9 und 11, eventuell auch 10, zu Spitzenkandidaten gekürt.

Taktisch wäre die EVP nach all diesen Entscheiden gut aufgestellt, die politische Grosswetterlage spricht allerdings nicht für sie. «Wir stehen im Gegenwind», sagt denn auch Ernst Danner. In den Kantonsratswahlen 2015 konnte die Partei zwar ganz leicht zulegen. Bei den Wahlen in anderen Kantonen der letzten zwei Jahre kamen dann aber die EVP und die BDP unter Druck und verloren praktisch überall Stimmen und Sitze. Danner glaubt dennoch, dass die Chancen der EVP auf ein Comeback intakt sind. Ein kleines Wunder könne dabei aber sicher nicht schaden, fügt er an.

## IN KÜRZE

### Albanifest lockt über 100 000 Gäste an

asü. · Die Veranstalter des Albanifestes ziehen eine positive Bilanz. Über 100 000 Gäste hätten am Wochenende den Grossanlass in der Winterthurer Altstadt friedlich gefeiert, teilen sie mit. Für Unterhaltung sorgten 50 Live-Bands und 25 DJ, im Einsatz standen auch rund 3500 Helfer. Positiv äussert sich auch die Stadtpolizei Winterthur. Patienten hätten etwa gleich viele behandelt werden müssen wie letztes Jahr.

### Autofahrer stirbt nach Unfall in Winterthur

asü. · Am Freitag ist es in Winterthur zu einem schweren Unfall gekommen. Laut einer Mitteilung der Stadtpolizei vom Samstag verstarb ein 48-jähriger Autofahrer noch auf der Unfallstelle. Er war zirka um 15 Uhr 30 auf der Freiestrasse Richtung Reutgasse unterwegs, als er laut der Mitteilung aus medizinischen Gründen die Kontrolle über sein Fahrzeug verlor und dieses mit einem entgegenkommenden Auto kollidierte.